

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

Inserate:  
für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Verordnung

#### des Ministeriums des Innern, die heurige Schonzeit für die innengenannten Fischarten betreffend.

Das Ministerium des Innern will auf Ansuchen von verschiedenen Fischerinnungen geschehen lassen, daß die in Punkt 2 der Verordnung vom 25. April 1875 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1875 Seite 245 — für folgende Fischarten als: Aesche, Barbe, Barsch, Rothauge, Sander, Schmerl und Weißfisch während der Monate März, April, Mai und Juni angeordnete Schonzeit im heurigen Jahre ausnahmsweise auf die Monate April, Mai und Juni beschränkt werde, so daß heuer die genannten Fische auch noch während des bevorstehenden Monats März gefangen, feilgeboten und verkauft werden dürfen. Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten.

Dresden, am 24. Februar 1877.

Ministerium des Innern.  
v. Rostitz-Wallwitz.

Gebhardt.

### Raubanfall.

Erstatteter Anzeige zufolge ist am 10. l. M. ein von Burkhardsgrün nach Blauenthal gehender Einwohner letzteren Ortes unterwegs von einem unbekanntem Manne räuberisch angefallen und dabei mit einem Messer verwundet worden. Da die angestellten Recherchen resultatlos geblieben sind, so wird Vorstehendes mit dem dringenden Ersuchen veröffentlicht, bezügliche Wahrnehmungen unverweilt hier anzuzeigen.

Der Räuber war übermittler Statur, kräftig gebaut, trug Vollbart, war bekleidet mit einem grauen Rock, braunen Hosen, welche in die Stiefel gesteckt waren, und dunkler Mütze, sprach den gebirgischen Dialect.

Eibenstock, 24. Februar 1877.

Königliches Gerichtsammt.  
Landrod.

Chfrig.

### Nothstand!

Von Dr. Perrot.

Nothstand! Nothstand! hallt plötzlich der Ruf durch die deutschen Gauen. Nothstand! wiederhallt es und leiertartelt es in allen Zeitungen.

Wo kommt dieser „Nothstand“ auf einmal her? Ist er etwa plötzlich vom Himmel gefallen?

Nein! Schritt für Schritt hat er sich seit 1873 angebahnt und weiter entwickelt: nur hat man das bisher nicht sehen und eingestehen wollen.

Als man im Winter vor einem Jahre an den Straßenecken von Berlin über Nacht die Worte angeschrieben fand: „Nothstand! Dem Kaiser zurufen: Nothstand!“ meldeten die Börsenblätter, daß man den Urheber dieses „Mene Tekel“ in einem halb irrsinnigen Individuum entdeckt habe. Der Finanzminister Camphausen erklärte von Jahr zu Jahr, er sehe keinen Nothstand, die Banken erstickten fast im Geldüberfluß, der Wechseldiskont sei so niedrig, wie je zuvor, das bißchen Geschäftsstockung sei nicht in Deutschland allein, sondern ziemlich allwärts vorhanden, die Dinge seien schon im Begriffe, der schönsten Wendung zum Besseren Raum zu geben. — Ein Finanzminister hat natürlich niemals Unrecht. Und doch: „Nothstand! Nothstand!“ wiederhallt es heute von allen Gegenden der Windrose!

Also der „Nothstand“, ist da! Selbst Herr Camphausen und die „Nationalzeitung“ können das jetzt nicht mehr bestreiten. — Nun aber die Ursachen!

Da bieten die Zeitungen eine höchst interessante Blumenlese. Nehmen wir ein paar Stichproben.

Als bedeutendste Leistung verdient hier die der „Nationalztg.“ vorangestellt zu werden. Sie schreibt — höre es Welt und staune! — der Nothstand sei der Agitation gegen den nationalliberalen Compromiß in der Reichsjustizgesetzgebung zuzuschreiben! Die „Voss. Ztg.“ hat hierzu bereits treffend bemerkt, daß die stattgehabte Mondfinsterniß ebenfalls nicht ohne Einfluß auf den Nothstand geblieben sein dürfte. — Der „Berl. Börsen-Courier“ weiß sich auf andere Weise an der Besprechung der wahren Nothstandursachen vorbeizuhelfen: er machte jetzt nämlich plötzlich — nachdem er bis dahin das Militärbudget stets mit Begeisterung votirt hatte — die interessante Entdeckung, daß „der Militarismus“ am Nothstande schuld sei. Nicht als ob wir in übermäßigen Militärausgaben einen Segen für die Nationen erblickten und als ob wir solche nicht zu vermeiden wünschten, so weit es möglich ist: — aber an dem heutigen Nothstande dürfte auch das Militärbudget nicht schuld sein.

Das Aeußerste, was von gewisser Seite zugestanden wird, gipfelt in der Phrase, daß eine „Ueberproduction“ stattgefunden habe. Auf eine Untersuchung der Frage, wo denn die „Ueberproduction“ hergekommen und wodurch sie veranlaßt sei, läßt man sich dann kluger Weise nicht ein.

Daß wir in Folge unseres vortrefflichen Actiengesetzes von 1870, Jahre hindurch in Sauf und Brauf gelebt haben, als ob wir mindestens doppelt und dreifach so reich wären, als wir sind, — daß wir uns von 1871—73 geberdet haben, als könnten wir doppelt und dreifach so viel konsumiren, wie unsere Verhältnisse auf die Dauer zuließen; — daß wir Milliarden in total verfehlten Actien-Unternehmungen festgerannt, aus denen sie nun im Laufe von Jahren wieder herausgebracht und herausliquidirt werden müssen, zum Theil aber vollständig verloren sind; daß das hieran schließende, nach Milliarden rechnende Börsenspiel einen gefährlichen Luxus erzeugt, alle Erwerbs-, Lohn- und Einkommenverhältnisse wie Kraut und Rüben durch einander geworfen und alle Preisverhältnisse aus den natürlichen Fugen herausgerenkt hat; — daß wir in Folge all dieses nichtswürdigen Schwindels schwere, kaum je wieder gut zu machende Einbuße erlitten haben an der Moralität unseres Geschäftslebens, sowie an der Arbeitskraft und Arbeitslust der Nation: — von allen diesen eigentlichen Ursachen des Nothstandes sprechen weder Herr Camphausen noch die „Nationalztg.“ noch auch die anderen Börsenblätter.

Seit wann producirt denn Deutschland plötzlich ebenso schlecht als angeblich billig? — Auf den Weltausstellungen vor dem Jahre 1871 hat Deutschland doch immer seinen sehr ehrenvollen Platz eingenommen!

Daß es heute anderwärts ebenfalls schlecht aussieht, wissen wir auch ohne Herrn Camphausen: nur sagt uns Herr Camphausen nicht, daß anderwärts dieselbe Wirthschaftsgesetzgebung wie bei uns, ganz ähnliche Blüten und Früchte treiben muß. — Wie viel hundert Actien-Gesellschaften bei uns und anderwärts noch erst bankrott werden und ihre Arbeiter entlassen müssen, ehe man Alles vergessen und nichts gelernt haben und das schöne Actien-Spiel wieder von neuem beginnen kann — natürlich mit einem „revidirten“ Actien-gesetz — jagt uns Herr Camphausen ebenfalls nicht.

Und nun die Heilung des Nothstandes! Es sind bereits so viele Aerzte mit dem großen Worte an der Arbeit, daß wir uns gerne von einer Aeußerung hierüber dispensiren. Jedenfalls wird man, ohne richtige Erkenntniß der Krankheits-Ursachen, nicht die richtigen Mittel zur Heilung der Krankheit zu finden vermögen. Am meisten werden bis jetzt empfohlen: Schutzzölle und öffentliche Arbeiten. — Die sogenannte „Selbsthilfe“ des Herrn Schulze-Delitzsch scheint augenblicklich für wenig wirksam gehalten zu werden. Sie ist, und war niemals mehr, als ein schwaches äußeres Pflaster auf große innere Uebel gewesen, welche man entweder nicht richtig sah, oder überhaupt nicht sehen wollte. Die Fortschrittspartei selbst ruft jetzt nach jener „Staatshilfe“, von welcher sie bisher nichts wissen wollte. — Es scheint, wir gehen sehr ernsten Zeiten entgegen.

## Tagesgeschichte.

— Berlin. Der Reichstag hat seine Präsidentenwahl vorgenommen und zum Präsidenten den bisherigen, den Oberbürgermeister von Forckenbeck in Breslau, ebenso den bisherigen ersten Vicepräsidenten, den bayerischen Abgeordneten Frh. Schenk von Stauffenberg wieder gewählt; zum zweiten Vicepräsidenten aber den Fürsten von Hohenlohe-Langenberg neu gewählt. Diese letztere Wahl ist ein Ereigniß, wenn man in Betracht zieht, daß der bisherige Inhaber dieses Amtes, der Abg. Prof. Haenel, zur äußersten Linken der Fortschrittspartei zählt. Diese Neuwahl giebt somit den Beweis, daß in der deutschen Volksvertretung sich ein Umschwung nach rechts vollzogen hat, denn Fürst Hohenlohe gehört der deutschen Reichspartei, den früheren Freiconservativen an. Als ein weiteres Ereigniß vom Reichstage ist die Bildung einer neuen conservativen Partei zu bezeichnen, welche den Namen: „Deutsch-Conservativen“ angenommen hat, und der bereits Mitglieder aus Sachsen und Baden beigetreten sind, so daß die Partei bereits mit den preussischen Mitgliedern 30 und einige Abgeordnete zählt.

— Eine unter dem 15. Februar beim preussischen Herrenhause eingebrachte Petition lautet folgendermaßen: „Das Herrenhaus wollte beschließen, die Königl. Staatsregierung zu eruchen, eine gerechte Besteuerung der Börsen-Käufe und sonstigen Börsen-Geschäfte herbeizuführen. — Motive: Für jeden Mobiliarkauf muß der unbemittelte Mann ein Drittel Procent Kauf-Stempel bezahlen. Die Börse genießt seit längerer Zeit das beispiellose, horrendes Privilegium, von diesem Stempel befreit zu sein. Auf diese Weise werden den Staatskassen fortwährend kolossale Summen entzogen. Sobald diese eingehen, sind Mittel disponibel, viele arbeitslose und deshalb hungernde Familien sofort bei den bereits beschlossenen Staatsbauten (Erarbeiten) mit Arbeit und Brot zu unterstützen. — Die Königl. Staatsregierung hat in der vorbezeichneten Richtung bereits vier Mal Gesetz-Entwürfe vorgelegt, welche abgelehnt worden sind.“

— In Folge verschiedener Anregungen hat das Königl. Polizeipräsidium in Berlin in mehreren Handlungen Gummispielwaaren und namentlich sogenannte Gummithiere angekauft und chemisch untersuchen lassen. Das Resultat ist höchst beachtenswerth für Jedermann. In sämtlichen Exemplaren fanden sich bedeutende Mengen von Zinkoxyd (160 Prozent der Asche eines verbrannten Gegenstandes). Kauen und nagen Kinder nun an diesem Spielzeug, wie sie es ja gewöhnlich thun, so kann das Zink in den Magen dringen und die Gesundheit arg schädigen. Sonach ist Vorsicht dringend zu empfehlen.

— In der Nacht vom 21. zum 22. Februar, ist, wie aus Waldenburg in Schlesien gemeldet wird, in Hermsdorf ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Als am letzten Tage früh gegen 9 Uhr die Frau des Gutsbesizers Seidel daselbst, ihre ebenfalls in Hermsdorf wohnhaften Eltern, die Gutsbesizer Bühn'schen Eheleute besuchen wollte, fand sie den Vater ermordet im Keller, während die Mutter anscheinend todt auf den obersten Stufen der Kellertreppe lag, und die Wirthschafterin der Eltern hinter dem Ofen des Wohnzimmer ebenfalls ermordet auf einem Stuhle saß. Erbrochene Kisten, sowie herumliegende Papiere und durchwühlte Betten lieferten den Beweis, daß hier ein Raubmord vorlag. Aerzte, welche sich infolge geschehener Anzeige sofort auf den Schauplatz des Verbrechens begaben, konstatarren den Tod des Gutsbesizers Bühn und seiner Wirthschafterin durch Mörderhand. Frau Bühn lebte noch, war aber des Bewußtseins und der Sprache beraubt. Man hört, daß gewisse Umstände zu folgenden Vermuthungen Anlaß geben: Da die unglücklichen Opfer noch vollständig angekleidet waren, so ist anzunehmen, daß das Verbrechen etwa gegen 9 Uhr Abends verübt worden ist. Durch ein Klopfen an der verschlossenen Hausthür ist es wahrscheinlich den Mördern gelungen, den Gutsbesizer Bühn aus dem Wohnzimmer zu locken und ihm beim Öffnen der Hausthür Antriebe auf den Kopf zu verfehen. Auf seinen Hilferuf mag dann die Frau herbeigeeilt sein, die von einem zweiten Mörder mit einer Kohlenschaukel, (welche Blutspuren zeigt), Schläge auf den Kopf erhielt, und hierauf gleich ihrem Manne in den Keller geworfen wurde. Die Wirthschafterin, welche schon alt und taub war, hat wahrscheinlich von der schrecklichen Scene im Hausflur nichts gemerkt, ist aber, nachdem die Mörder ins Wohnzimmer gedrungen waren, ebenfalls mit der Kohlenschaukel erschlagen worden. Ob die Mörder Geld gefunden haben, hat man noch nicht erfahren können. Zur Ermittlung der Verbrecher werden eifrig Recherchen angestellt.

— Nach den „Tablettes des deux Charentes“ wurde kürzlich ein Artillerist der französischen Marine, der sich von Toulon nach dem ehemaligen Oberhein-Departement zum Besuch seines dort wohnenden Vaters begeben hatte, von den deutschen Gendarmen verhaftet und einem deutschen Infanterie-Regiment eingereicht. Der junge Mann (sein Vater hatte nicht für die französische Nationalität optirt) war, als er sich zum deutschen Kriegsdienst zu stellen hatte, nach Frankreich geflüchtet und hatte dort Kriegsdienst genommen.

— Die letzten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans laufen widersprechend. Von der einen Seite heißt es, die ungünstigen Berichte gingen von Midhat Pascha aus, der sich immer noch in Neapel aufhält und seien völlig unbegründet. Dagegen bleiben sonst gut unterrichtete Blätter dabei, daß der bekannte Wiener Irrenarzt Dr. Leidesdorf, der auch den unglücklichen Sultan Murad s. B. behandelt hat, aufgefordert worden sei, abermals nach Constantinopel zu kommen, um auch über den Zustand des jetzigen Sultans ein Urtheil abzugeben.

— Die Verhandlungen über den Friedensschluß mit Serbien sollen so weit gediehen sein, daß dieser Tage die definitive Beendigung derselben erwartet wird. Auch Rußland soll denselben begünstigen, da es in dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege einer Mitwirkung Serbiens nicht bedürfe. — Bezüglich der türkischen Rüstungen wird gemeldet; die Einrichtung eines Lagers für 40,000 Mann bei Widdin ist beschlossen, um die etwaige Forcierung des Donauüberganges durch die Russen zu verhindern. Ein starkes Contingent ägyptischer Truppen ist im Anzuge. Die Aufregung wächst und wird eine Katastrophe im Reiche befürchtet.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Febr. Wie Seiten des Kgl. Gerichtsamts bekannt gemacht wird, ist auf der Schneeberg-Eibenstocker Straße, zwischen den Orten Buchhardtgrün und Blauenthal ein Raubmord verübt worden. Derartige Vorfälle sind, Gott sei Dank, in unserer Gegend sehr selten und glauben wir daher nicht zu irren, wenn wir meinen, daß das Verbrechen nicht einem Bewohner unserer Gegend, sondern vielmehr einem der vielen jetzt herumstreichenden Bagabonden zuzuschreiben sei, die unter dem Vorgeben, durch die jetzige wirtschaftliche Krisis arbeitslos geworden zu sein, ihr nichtswürdiges Handwerk in Stadt und Land auf die frechste und schamloseste Weise betreiben. Diesen Individuen gegenüber sollte man das Mitleid für die Beschäftigungslosen entschieden bei Seite setzen und jede Gabe verweigern, sondern seine Unterstützungen nur solchen Leuten zukommen lassen, die sich als rechtschaffene Handwerksgehilfen oder Arbeiter zu legitimiren vermögen.

— Aus Dresden wird vom 24. Februar berichtet: Gestern Mittag nach 1 Uhr wurden die Gäste des Restaurant zum „Stadtkeller“ durch den Ruf „Hilfe“ erschreckt. Die im betreffenden Restaurant befindliche „Schöne Melusina“ war es, welche diesen Ruf erschallen ließ, da durch einen Mann, welcher auf eine brennende Lampe Petroleum gegossen, so daß letztere explodirt war, im Ru sämtliche Vorhänge, bestimmt, das Cabinet der schönen Melusina zu verhüllen, in hellen Flammen standen. Etliche Gäste, welche im Begriff waren, sich die schöne Melusina anzusehen, da es ihnen unglaublich erschien, daß ein Mensch ohne Unterleib leben könne, wurden in ihrem Gespräch durch oben erwähnten Ruf unterbrochen, und nach wenigen Secunden kam die „schöne Melusina“, durch Feuer gezwungen, zum größten Erstaunen aller Anwesenden, mit Unterleib und Beinen zum Vorschein. Mit dem Geschrei: „Meine Sachen!“ rannte sie zum Erstaunen der Gäste 3- bis 4mal im Restaurant herum, ehe sie sich darauf besann, daß sie eigentlich keinen Unterleib und keine Beine hätte. Das Feuer wurde alsbald glücklich gelöscht und die Dame hat nur leichte Verletzungen davon getragen.

— Bei dem letzten Ordensfeste in Berlin sind seitens des deutschen Kaisers auch verschiedene Beamte der Reichspost- und Telegraphenverwaltung decorirt worden. Von den im Königreich Sachsen Angestellten erhielten: den rothen Adlerorden 4. Klasse Postdirektor Heinzius in Schwarzenberg, Postdirektor Wodel in Leipzig und Oberpostkassenrendant Bennewitz in Dresden, das allgemeine Ehrenzeichen: Postpachmeister Kießling in Dresden und Postschaffner Nyffel in Leipzig.

— Am 24. Februar wurde seitens der Baupolizeibehörde in Chemnitz das Haus Poststraße Nr. 33 zu räumen angeordnet, da dringender Verdacht des Einsturzes vorlag. Diese Vorsicht hat sich denn auch als nicht überflüssig erwiesen. Bereits in der folgenden Nacht ist ein Theil jenes Gebäudeflügels, gerade derjenige, in welchem sich die Schlafkammern der Bewohner befanden, sowie theilweise der angebaute Schuppen infolge Einstinkens der Gründung in den Fluß zusammengestürzt. Es hatten sich auch bedenkliche Risse in einem anderen Flügel desselben Gebäudes gezeigt und da beide Flügel mit dem Vordergebäude in constructivem Verbände stehen und infolge dessen ein weiteres Zusammenstürzen der beiden Flügel auch den Bestand des Vordergebäudes bedrohte, so wurde am folgenden Tage früh die sofortige Räumung auch des anderen Gebäudeflügels und des Vordergebäudes angeordnet und bewirkt. Kurz nach Mittag stürzte der an den Fluß grenzende Giebel jenes anderen Gebäudeflügels in den Fluß. Wie es heißt, hat man das betreffende Haus direkt auf die Ufermauer aufgebaut. Diese ist im Laufe der Zeit unterwaschen worden und in's Weichen gekommen und ist dadurch unzweifelhaft der Einsturz des Hauses herbeigeführt worden.

— Werdau, 25. Febr. Wie dem „S. W.“ mitgetheilt wird, sind hier falsche Einmarkstücke mit dem Münzzeichen B und der Jahreszahl „1875“ zum Vorschein gekommen. Dieselben unterscheiden sich von den echten durch den matten Glanz und den matten Klang. Ferner ist die Schrift „Deutsches Reich“ im Guß nicht vollständig ausgelaufen, die Zahlen 8 und 7 in der Jahreszahl „1875“ nur schwer erkennbar und die Striche im Rande zum großen Theile verschmolzen. Also Vorsicht!

— Bad-Elster. Auf diesbezügliche Anfrage an Frau v. Paschwitz, der dermaligen Vorsteherin des Albertzweigevereins Elster, war Ihre Maj. die Königin von der hier und hauptsächlich in der Umgegend unter den Weibern herrschenden Arbeits- und Verdienstlosigkeit unterrichtet worden, woraufhin dieselbe am 24. Februar der genannten Vorsteherin 1000 Mark mit der Bestimmung überbandte, diese Summe nach eigenem Ermessen unter die Nothleidenden des hiesigen Orts und der Umgegend zu verwerthen. Dies geschah durch Verabreichung von Broden an die Armen, welche erstere je nach der Anzahl der Familienmitglieder in 2, 3 oder mehr bestand.

— **Treuen.** In neuester Zeit sind im hiesigen Gerichtsamtbezirk einige äußerst verwegene Einbruchdiebstähle ausgeführt worden. Aus dem Stalle des Rittergutes Unterlauterbach wurden drei Mutter-schafe gestohlen und in einem nahen Walde geschlachtet und ausge-weidet. Einige Tage später wurde in dem Pfarrhause zu Limbach bei Planen eingebrochen und ein ansehnlicher Raub ausgeführt, bei dem es besonders auf die vorhandenen Speckseiten abgesehen war.

### Vermischte Nachrichten.

— **Ueber Kartoffelsorten als Saatgut** berichtet Grüttner: Vielfach finden wir noch immer eine nicht zweckmäßige Auswahl in den Kartoffelsorten nach den verschiedenen Bodenverhältnissen, obwohl es als ausgeprobt gelten kann, daß man auf thonhaltigem Boden die sichersten Erträge in der weißfleischigen Zwiebelkartoffel; ferner auf mildem Lehmboden wie lehmigen Sandboden in guter Cultur, die hellrothe Sorte als Rio Frio Fürstenwalder und Dabersche, zu bauen hat; auf Sandboden die dunkelrothe, auch Vorkendorfer genannt. Die verschiedenen weißen Sorten sind meist nicht Dauerwaaren. In Frühkartoffeln sind die Bisquit wie Farinosen und buntmarmorirten Sorten empfehlenswerth. Die Frühkartoffel in jüngster Zeit im Oderbruch gerühmt, hat sich auf dankbaren Höhenböden vermöge geringen Stärkegehaltes nicht bewährt. In den neueren Bestellungsverfahren ist vielfach von der Süßlich'schen Methode so viel nachgeahmt, daß man flach und nicht enge das Saatgut pflanzt, um recht tief die letzte Behäufelung zu geben. Betreffend die Aufbewahrung, ist bei gesund geernteter Waare zur Ersparung an Stroh bei ausgedehntem Anbau, bei trockener Einmietung, die Bedeckung direct mit Erde und darnach mit halber Portion Stroh, wieder 1 Fuß mit Erde bedeckt wohl noch größerer Verbreitung werth.

— **Nachfolgende charakteristische Geschichte** wird aus Gotha mitgetheilt: In einer Stadt des Herzogthums Gotha, wo sich nur eine Apotheke befindet, kommt zur Zeit des letzten Wahlkampfes Abends, nachdem die Apotheke bereits geschlossen war, ein Schuhmachermeister, um noch Medizin anfertigen zu lassen für sein an einer gefährlichen Halskrankheit erkranktes Kind. Der Apotheker, welcher ausgegangen war, wird sofort gerufen und der Vater des Kindes wartet. Als die Medizin fertig ist, übergiebt der Apotheker dieselbe indem er sagt: „Sie können bei dieser Gelegenheit auch die Kleinigkeit bald mit berichtigen, die schon seit längerer Zeit auf Ihrem Conto steht!“ Worauf Jener das Fläschchen wieder aus der Tasche zieht und dasselbe auf den Tisch stellt mit den Worten: „Hier haben Sie Ihren Dreck wieder, trinken Sie Ihre Medizin selber! Das will ich Ihnen aber sagen, lange dauert es nicht mehr, dann bezahlen wir überhaupt nichts mehr.“ Dieses sagend, verläßt er ohne Medizin die Apotheke.

— [Aus der „guten“ alten Zeit.] Zum Trost für die Steuerzahler der heutigen Zeit wollen wir die hauptsächlichsten Steuern unter Friedrich I. von Preußen aufzählen, damit man sieht, daß es in der guten alten Zeit nicht immer besser war. Wer Gold und Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte 1 Thlr. jährlich. Eine Perrücke kostete jährlich 1/2 bis 3 Thlr.; wer in einem Wagen fahren wollte, zahlte 3 Thlr.; wer Kaffee, Thee oder Chocolate trinken wollte, mußte die Erlaubniß für 1 Thlr. jährlich erkaufen. Es gab ferner eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer, die auch der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Thlr.; der gesammte Militärstand hatte einen Monats-sold, jeder Handwerksbursche 1/2 Thlr. zu bezahlen. Eine sehr zweckmäßige Steuer war die Jungfersteuer; ein jedes Mädchen mußte nämlich vom 20. bis zum 40. Jahr einen Thaler pro Jahr bezahlen, wenn es ihr nicht gelang, unter die Haube zu kommen. Seltsamerweise er-

zählt der Chronist Nichts von einer Junggesellensteuer, welche doch dieselbe Berechtigung gehabt hätte, wie die Jungfersteuer.

— [Eine Marktenderin aus der „großen Armee“.] Auf dem Gute Schwastorf in Mecklenburg starb vor wenigen Tagen die fast 89 Jahre alte Wittwe Moretto nach einem vielbewegten Leben. In dem französisch-russischen Kriege folgte sie, die Tochter eines Schusters, 1812 als junges Mädchen einem französischen Chasseur mit Namen Moretto, den sie in ihrer Vaterstadt kennen gelernt und lieb gewonnen hatte, in Männertracht auf dem Zuge nach Rußland, und nachdem ihr Geschlecht bald darauf entdeckt war, als Marktenderin. Während der Schlacht bei Smolensk gebar sie ihr erstes Kind, wohnte am 7. September der Schlacht an der Moskwa bei und zog bald darauf in Moskau ein. Die furchtbaren Strapazen des Rückzuges durch Rußland bestand sie; auch der Uebergang über die Beresina, ihr Kind unter dem Mantel, gelang der muthigen Frau als fühner Reiterin. Nachdem sie während der Freiheitskriege ihrem Gatten unaufhörlich gefolgt war, alle Leiden des Krieges muthig überstanden, auf dem Schlachtfelde von Leipzig ihr zweites Kind geboren hatte, kehrte sie nach beendetem Kriege, von Liebe zur alten Heimath mächtig ergriffen, nach Mecklenburg zurück, wo ihr Mann auf dem Rittergute Schwastorf als Gärtner ein Unterkommen fand und bis zu seinem Tode im Jahre 1839 in glücklicher Ehe mit ihr lebte. Während ihres langen Wittwenstandes mußte das muthige Weib sich und ihre zahlreiche Familie viele Jahre durch Handarbeit selber zu ernähren, bis in vorgerücktem Alter ihr die nöthige Versorgung von der Gutsherrschaft gewährt wurde. Noch bis in ihr hohes Alter gewährte ihre kerngerade Haltung, als ob sie noch auf dem Parade-platze stünde, und ihr leuchtendes Auge einen eigenthümlichen Anblick.

— Im Jahre 1848 geschah es, daß der originelle Graf Sandor, dessen Frau eine Tochter Metternichs war, in Wien durch eine großartige Kagenmusik aufgeweckt wurde. Er kam nicht in Verlegenheit, sondern öffnete das Fenster und fragte die lärmende Menge, ob die Kagenmusik ihm gelte oder seiner Frau. — „Der Frau!“ rief unten die Menge. — „Wart's a bissel — dann komme ich auch hinunter!“

— [Vorzug.] Weinreisender: „Ein vorzüglicher Portwein, Herr Baron! Ausgezeichnetes Mittel gegen Podagra! Ich lasse eine Probe hier und erlaube mir übermorgen Ihre gütige Bestellung entgegenzunehmen!“ — (Am nächsten Tage) Weinreisender: „Wie viel darf ich notiren, Herr Baron?“ Baron: Bedauere, ich habe den Wein versucht, ziehe aber entschieden das Podagra vor!

### Standesamtliche Nachrichten

vom 21. bis mit 27. Februar 1877.

Geboren: 61) Dem Maschinenflicker Carl Theodor Eichhorn ein Sohn. 62) Dem Handarbeiter Carl Moriz Dettel ein Sohn. 63) Dem Kürschner Adolph Fichtner eine Tochter. 64) Der unverehel. Maschinengehülfe Minna Louise Rippold eine Tochter. 65) Dem Klempner Hermann Julius Schellenberger eine Tochter. 66) 67) Dem Hufschmied Franz Fuchs Zwillinge (Sohn und Tochter). 68) Dem Klempner Ernst Friedrich Rädler eine Tochter. 69) Dem Maschinenflicker Carl Eduard Jöbisch eine Tochter.

Aufgeboren: 7) Der Kaufmann Ernst Oswald Leonhardt mit Anna Katharine Büchler hier. 8) Der Maschinenflicker und Schuhmacher Gustav Unger mit Amalie Hulda Junk hier.

Gestorben: 42) Des Grenzaufsehers Emil Reinhard Seltmann in Wildenthal Tochter Hulda Auguste Marie, 3 Jahre alt. 43) Des Hülfsweichtellers Carl Friedrich Unger in Blauenthal Tochter Laura Ottilie, 1 Jahr 2 1/2 Monate alt. 44) Der unverehel. Handschuhnäherin Natalie Fiedler Sohn Curt Robert, 6 Monate alt. 45) Des Steinmeß Gustav Heinrich Gläß Tochter Minna Helene, 3 Monate alt. 46) Der unverehel. Stickerin Therese Herold Sohn Alfred Franz, 4 Wochen alt. 47) Der Zimmermann Carl August Hübel in Blauenthal, 40 1/2 Jahre alt. 48) Des Schuhmachermeisters Christian Friedrich Flemmig Tochter Marie Hedwig, 18 Jahre alt. 49) Des Tischlers Georg Emil Schönfelder Tochter Emilie Franziska, 1 Monat alt.

### Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
im Monat März 1877.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	keine Beleuchtung.				18	1	3		18	1	3
2.	69	7	10	10.	69	7	10	16.	69	7	10
3.	69	7	11		33	10	1		33	10	1
4.	69	7	10		18	1	3		18	1	3
	33	10	12	11.	69	7	10	17.	69	7	10
5.	69	7	10		33	10	1		33	10	1
	33	10	1		18	1	3		18	1	3
6.	69	7	10	12.	69	7	10	18.	33	8	1
	33	10	1		33	10	1		18	1	3
	18	1	3		18	1	3	19.	33	9	1
7.	69	7	10	13.	69	7	10		18	1	3
	33	10	1		33	10	1	20.	33	9	1
	18	1	3		18	1	3		18	1	3
8.	69	7	10	14.	69	7	10	21.	18	12	3
	33	10	1		33	10	1	22.	18	1	3
	18	1	3		18	1	3	23.—30.	keine Beleuchtung.		
9.	69	7	10	15.	69	7	10	31.	69	7	11
	33	10	1		33	10	1				

Mit Genehmigung der hohen Königl. Preussischen, Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Gouvernements findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt für edlere Pferde in Neubrandenburg

### die 7. große Pferde-Verloosung

statt. Die in Verbindung mit diesem Zuchtmarkt unter Leitung des Comité's stattfindende reichhaltige Verloosung edler Pferde findet am **17. Mai 1877** öffentlich auf dem Zuchtmarktplatz vor Notar und Zeugen statt. Zur Verloosung sind bestimmt: **80 edle Pferde, eine Equipage und circa 700 Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten.** Erster Hauptgewinn: **Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr** im Werthe von **10,000 Reichsmark.** Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei

**E. Hannebohn.**

**Dr. White's Augentwasser**  
empfehlen **E. Hannebohn.**

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Berichtigung.

Durch ein Versehen ist in der Holzauktionsanzeige in vor. Nummer d. Bl. das Wort: „Raumfubimeter“ bei den Scheiten, Klöppeln und Nesten nicht mit aufgeführt worden.

Forstrentamt Eibenstock.  
Wettengel.

In allen bedeutenden Musikalien-Handlungen vorrätzig!

10,000 Exemplare in 6 Wochen verkauft.

## Oceana-Walzer.

Für Clavier componirt und Frau

### OCEANA RENZ

gewidmet von

August Cahnbley,

Capellmeister im Circus Renz.

Dieser, jeden Abend im Circus Renz mit stürmischem Beifall begrüßte Walzer erschien in folgenden 4 Ausgaben:

- A. Mit Prachtitel: **Die Künstlerin im Costume** (en face).
- B. " " " " " (Profil, neueste Aufnahme).
- C. " " " " " (**Brustbild der Künstlerin**).
- D. Erleichterte Ausgabe mit **Medallion-Titel** (Brustbild).

Obgleich letztere Ausgabe (D) sehr leicht bearbeitet, ist das Arrangement so glücklich, dass dieser schöne Walzer selbst von kleinen Händen zur vollen Wirkung gebracht werden kann.

Preis jeder Ausgabe: Rmk. 1.50.  
(Orchesterstimmen in Abschrift 6 Mark.)

Eben erschien ferner:

## Chinesen-Polka

aus der Pantomime:

### EIN CHINESISCHES FEST

(arrangirt von Hrn. Director Renz)

für Clavier componirt von August Cahnbley.

Preis: Rmk. 1.—.

Diese hübsche leichte Polka wird sich ihrer angenehmen Melodien wegen ebensobald Bahn brechen, als der Oceana-Walzer desselben Componisten.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger, Cöln a. Rh.

## Wohnungs-Veränderung

von Klempner Hermann Walther.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß ich von jetzt an in meinem eigenen Hause (Langestraße Nr. 405, früher Hrn. Gustav Hofmann gehörig) wohne und empfehle dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sowie meiner werthen Kundschaft mein bestens assortirtes Lager von Lampen in allen Sorten und Größen, blanke und lackirte Blechwaaren, eiserne und blecherne emaillirte Kochgeschirre, Drahtstifte, Glas- und Porzellanwaaren, alle Sorten Dochte, Cylinder und Milchglasglöden.

Ferner empfehle ich mich für alle vorkommenden Klempnerarbeiten, als in Ofenrohr- und Bauarbeiten jeder Art, Blechlisten für die Herren Kaufleute u. u. Reparaturen an Petroleumlampen, Blechwaaren, Bierapparaten u. s. w. werden unter Berechnung der billigsten Preise solid und pünktlich ausgeführt.

Um ferneres gütiges Wohlwollen bittet

Hermann Walther, Klempner,  
Eibenstock, Langestr. Nr. 405.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1876.

Versichert 48,804 Personen mit	308,049,700 Mark
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Personen mit	28,810,400 =
Bankfonds	73,900,000 =
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	101,029,700 =
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,8 Procent.
Dividende im Jahre 1877	41, =

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.  
Carl Lipfert.

## Gichtwatte

nach Dr. Pattison lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 80 Pf. und halben zu 50 Pf. bei Apotheker Fischer in Eibenstock.

## Ueber 2000 geheilt.

Trunksucht heilt sofort mit oder ohne Wissen des Trinker's, so daß demselben das Trinken total zum Ekel wird.

F. Grono in Ahaus, Westfalen.

Dankagungsschreiben und ärztliche Atteste gratis und franco.

Aufträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

## 20% Rabatt

verdienen Verkäufer eines billigen Artikels, den alle Hauswirthschaften, Wäschereien u. nach den ersten Versuchen sofort weiter stark consumiren werden. Näheres unter B. U. 2075 durch die Annoncen-Expedition von Friedrich Voigt in Chemnitz. (V. 571 d.)

## 2—3 geübte Blätterinnen

werden zu sofortigem Antritt gesucht in der Corsettfabrik von

C. und R. Tuchscheerer.  
Emil Gläß.

## Goldfische

sind wieder angekommen und empfiehlt

G. A. Nötzli.

## 3 Stickmaschinen

mit Bohrapparat 3fach  $\frac{3}{4}$ , 2fach  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{3}{4}$  Rapport, Voigt'sche Construction, sind billig zu verkaufen. Offerten unter F. W. 408 an Haasenstein & Vogler in Chemnitz. (H. 3766 b.)

Stollwerck'sche

## Brust-Bonbons

sind sowohl naturell genommen als Abends und Morgens in heisser Milch oder Thee aufgelöst getrunken von vorzüglicher Wirkung gegen jedes Hals- und Brustleiden. In Originalpacketen à 50 Pf. vorrätzig in Eibenstock bei:

Theod. Schubart.

Ein älterer geübter

## Sticker

wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Ein goldner Ring

ist verloren worden. Von wem? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes. Der Finder wir gut honorirt.

Ein kleiner brauner Hund ist zugelaufen und kann derselbe gegen Erstattung der Insektionsgebühren und Futterkosten in Empfang genommen werden bei

Gustav Strobel im Winkel.

## Ein Logis,

2 Stuben, 1 Küche und 1 Kammer mindestens umfassend, wird zum 1. April zu miethen gesucht. Adressen bitte ich an mich zu richten.

Oberförster v. Zenker.

Eine Anzahl 3fach  $\frac{3}{4}$  u. 2fach  $\frac{3}{4}$  Voigt'sche

## Stickmaschinen

werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Z. Nr. 100 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

## Anfrage!

Wie kommt es, daß jetzt — vergl. Nr. 25 d. Bl. — gute weiche und wandelbare buchene Scheite, buchene und weiche Klöppel u. s. w. stückweise in der Holzauktion versteigert werden?

Des auf Freitag fallenden Bußtages halber erscheint die nächste Nummer dieses Blattes erst Sonnabend Nachmittag.

Die Exped. d. Amtsbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.